

ImageSeminar

Foto: privat



Zuhal Soyan

YOU'RE BEAUTIFUL

Imageberatung für Frauen mit Behinderungen

Freitag, 2. März, 6:00 Uhr morgens, wahrlich nicht meine Zeit, doch an diesem Morgen fällt mir das Aufstehen sehr leicht: Ich freue mich auf mein Wochenende, denn Außergewöhnliches steht auf dem Programm.

Schnell noch duschen, Kaffee trinken, und packen muss ich außerdem noch. Vor meinem Kleiderschrank wieder die Ratlosigkeit, was ziehe ich an, was packe ich ein, eine Frage, die vermutlich vor allem uns Frauen manchmal in den Wahnsinn treibt.

In der Seminaurausschreibung stand: Bringen Sie gerne Lieblingsteile und/oder Schminke/ besonders geliebte Fotos von sich mit – auch wenn es Dinge gibt, die Sie vielleicht als „Fehlinvestition betrachten ...“ Ich stopfe also verschiedene Blusen und T-Shirts in die Tasche, Kleidungsstücke, die mir irgendwie ganz gut gefallen. Jetzt brauche ich noch eine Fehlinvestition – ah ja, da haben wir ja ein solches Teil. Ich zerre an einer braun-rosa-weiß-beige und goldfarbenen gemusterten Bluse. Klingt schrecklich? Ist schrecklich! Ich erstand sie letzten Sommer. Deutschland im WM-Fieber und ich kurz vor meiner persönlichen Verflüssigung, mir war so unbeschreiblich heiß. Ich brauchte also sofort eine Bluse, die möglichst luftig und leicht war. Im Kaufhaus wurde ich sogleich fündig: Der Stoff stimmt, die Farbe – na ja, aber sie ist modern und zu meinem dunklen Haar und den dunklen Augen kann dieses wirre Muster und die noch wirreren Farben doch ganz nett aussehen, denke ich mir. Okay, ein bisschen teuer, aber meine Güte, wann gönnt man sich denn auch schon mal etwas? Ich will mir Gutes tun, kaufe also den Fetzen, fühle mich aber den ganzen Tag wie ein Papagei in diesem

bunten Etwas. Trotzdem, Mut zur Farbe, denke ich und behalte sie heldenhaft an. Wie erwartet kommen Sprüche wie: „Ah, hast Du eine neue Bluse?“ Und: „Oh, die sieht aber schick aus.“ Oder jene Blicke ohne Kommentar, die aber auch so verraten, was sie denken: „Ups, was ist das denn? Das steht ihr aber gar nicht! Das würde ich nie im Leben anziehen ...“ Ich überstehe alles einigermaßen schadlos. Aber die Bluse habe ich nur dieses einzige Mal angezogen.

An jenem Freitag also fällt mir zufällig diese Bluse wieder in die Hände und zum ersten Mal freue ich mich über meine Fehlinvestition. Ich will schließlich nicht im Seminar sitzen und kein Negativbeispiel präsentieren können. Ansonsten bin ich kleidertechnisch ja auf der sicheren Seite, denn ich trage vor allem Schwarz. Und Schwarz: passt schließlich jedem und jeder kann Schwarz tragen – damit kann man nicht viel falsch machen. Dachte ich.

8:00 Uhr, meine Freundin Doris steht vor der Türe, sie bringt mich zum Flughafen. Im Auto fragt sie mich, was

genau ich eigentlich in Berlin machen werde. Hm, was mich erwartet, kann ich nicht genau sagen, ich weiß aber, was mich in die knapp 600 Kilometer entfernte Stadt lockt, nämlich das Seminar FIT FOR BUSINESS – IMAGEBERATUNG FÜR FRAUEN MIT BEHINDERUNG. Klingt interessant. Viele, viele Fragen gehen mir durch den Kopf: Wird mir das Seminar wirklich weiterhelfen, in meinem Beruf erfolgreicher zu sein, sicherer aufzutreten oder gar einen neuen Job zu finden? Wird mich Angelica Egerth, eine erfahrene Diplom-Modedesignerin und Imageberaterin, die dieses Seminar leitet, erfassen können?

Fotos: Margit Glasow/Beate Zöllner



Margit Glasow

Bin ich als Frau im Rollstuhl mit einer Körpergröße von etwa 1,30 und einem relativ deformierten Körper wirklich zu beraten? Werde ich mein Äußeres so hervorheben können, dass mein Gegenüber künftig gar keine Zeit mehr hat, darüber nachzudenken, wie ich eigentlich aussehe, weil es mir gelingen wird, seine Blicke gleich auf meine vorteilhafteste Stelle zu lenken? Was oder wo ist eigentlich meine vorteilhafteste Stelle? Haben wir behinderten Frauen das überhaupt, vorteilhafte Stellen? Oder sollten wir nicht besser weiterhin auf unsere Ausstrahlung und die inneren Werte setzen, weil ein Rock in kurzen, dicken, dünnen oder krummen Beinen einfach nicht gut aussieht? Oder eine Bluse über einen kurzen und schiefen Oberkörper gezogen eher an eine Rettungsweste als an eine Bluse erinnert? Ach ja, und machen wir nicht immer noch die Erfahrung, dass wir erstmal als behinderter Mensch, im zweiten Schritt als behinderte Frau wahrgenommen werden und wenn wir Glück haben, dann auch noch in attraktiv oder unattraktiv eingeordnet werden? Und über-

haupt: Darf uns so etwas Banales wie Äußerlichkeit eigentlich interessieren? Ja, es darf, und ja, es muss uns interessieren!

Und deshalb mache ich mich auf den Weg von München nach Berlin, um Antworten auf diese Fragen zu bekommen und mich mit anderen Frauen auszutauschen.

Berlin, was für eine schöne Stadt, denke ich im Taxi. Kurz nach dem Fall der Mauer bin ich zuletzt hier gewesen. Ich bin die Erste, die sich im Hotel einfindet. Ein bisschen Zeit bleibt noch.

14:00 Uhr, es geht los! Aha, das sind also die Frauen, mit ihnen werde ich das Wochenende verbringen. Jede ist mir auf Anhieb sympathisch und sie sind sehr, sehr unterschiedlich. Da ist zum Beispiel Wiebke, eine große Frau, Diplom-Biologin, arbeitet allerdings nicht in ihrem Fach, sondern in einer Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung. Wiebke hat langes Haar, sie trägt weite Kleidung, um, wie viele Frauen, ihre Behinderung etwas zu kaschieren. Annett, eine sehr zierliche, eine sehr kleine Frau. Sie sitzt in einem Elektrorollstuhl. Auffallend sind ihr freundliches Lachen und ihre großen Augen, ich bin gespannt, was Angelica Egerth ihr raten wird. Beate, eine hübsche junge Frau, durch einen Verkehrsunfall querschnittgelähmt, seither im Rollstuhl, wirkt sehr graziös. Vor drei Jahren hat sie ihren Job bei einer Krankenkasse an den Nagel gehängt, ist berentet und engagiert sich nun im politischen Bereich. Hm, bei ihr sieht alles sehr passend aus – gibt's da etwas, das man verbessern kann, frage ich mich. Margit, ebenfalls zierlich und klein, allerdings zu Fuß unterwegs. Sie hatte die Idee zu diesem Seminar und setzte sie in die Tat um. Eine Journalistin, die für den [de:reha:reff](#) schreibt und den Lesern also bekannt ist. Auf sie freue ich mich an diesem Wochenende besonders, da ich sie bisher nur vom Telefon kenne. An ihr fällt mir auf, dass sie offensichtlich wie ich möglichst wenig von sich zeigen möchte. Ein langer Rock, eine dicke Jeansjacke. Klarer, offener Blick – ein bisschen streng wirkt sie – doch ihr Lachen ist bezaubernd und weg ist jede Strenge.

Petra trägt eine sehr dicke Brille, ohne diese würde die Sozialarbeiterin aus Berlin nicht viel sehen. Petra ist eine angenehme, ruhige Frau mit blonden Haaren, sie wirkt unscheinbar und ein wenig wie eine graue Maus, die vermutlich im Alltag recht häufig übersehen wird. Last but not least ist da noch Tanja. Tanja ist die Freundin und Begleiterin von Wiebke, sie ist die einzige nichtbehinderte Teilnehmerin in dieser Runde. Eine sympathische Frau mit offenem Blick, Mode scheint ihr nicht so wichtig

ImageSeminar

zu sein, sie ist Individualistin und trägt, was ihr gefällt. „Frauen mit Behinderung haben die gleichen Ansprüche, erfolgreich im Beruf zu sein, wie jede andere Frau auch. Sie wollen einen Job, der ihrer Qualifikation entspricht und in dem sie ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen können ...“ steht weiter in der Seminaurausschreibung geschrieben. Zunächst denke ich, das ist ja nett. Aber über welche Jobs reden wir da eigentlich? Und wie viele behinderte Menschen stehen tatsächlich in Lohn und Brot? Sicher, ein Imageseminar wie das in Berlin wird zu keiner Einstellungswelle von Frauen mit Behinderung führen, denn den Arbeitsmarkt mit Selbstsicherheit und Selbstvertrauen allein zu erobern, ist schon für Menschen ohne Handicap ein schwieriges bis aussichtsloses Unterfangen. Dennoch – gerade uns behinderten Frauen fehlt es durchaus an Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein, denn wie eine perfekte, erfolgreiche Frau zu sein hat, das bekommen wir täglich gesagt, gezeigt ... Und so müssen wir lernen zu akzeptieren, was und wer wir sind und vor allem: unser Aussehen gern zu haben, denn das strahlt man unweigerlich auch aus. Dieses Seminar soll Impulse geben und den eigenen Blick auf sich verändern. Angelica Egerth ist eine feinfühligere Frau, mit viel Gespür geht sie auf uns Frauen ein. Ich versuche mir vorzustellen, wie es ihr wohl mit uns geht: Sie, die Manager, Geschäftsfrauen, schlicht die Obere-Etage berät, steht vor Frauen, die mit ganz anderen Dingen zu kämpfen haben ...

Wir erfahren, dass sich der Mensch bereits innerhalb von sieben Sekunden ein festes Bild von seinem Gegenüber macht. Entscheidend sind dabei die Farben und ihre Wirkung: Was will ich erreichen oder bewirken, welche Farben unterstützen das, mit welchen werde ich gnadenlos scheitern. Wann empfiehlt sich welche Kleidung ... Wir versuchen anhand von Malübungen, uns den Farben zu nähern. Aus den Bildern, die entstehen, interpretieren wir verschiedenste Wirkungen, die wohl im Menschen programmiert sind. So steht Rot für Wut, Zorn. Grün und Blau verbinden die meisten mit Wellness usw.

Interessant wird es, als wir herausfinden, in welchen Farben wir unseren Typ am Besten unterstreichen – Sommer-, Winter-, Herbst- oder doch die Frühlingfarben?

Beate ist so ziemlich die Einzige, die wohl bisher intuitiv beinahe alles richtig gemacht hat – sei es ihr Make-up oder auch die Farben ihrer Kleidung. Annett ist überrascht, dass sie doch kein Herbsttyp ist, wie sie vermutete und grandios daneben liegen ich und auch Margit. Margits Lieblingsfarbe Olivgrün entspricht so gar nicht ihrem Typ. Also weg mit dem grünem Lidschatten, den Ohrringen.

Adios alles Grüne am Körper. Und ich, ja, ich werde wohl einen Kleinkredit aufnehmen müssen, um meine gesamten schwarzen Klamotten zu ersetzen. Glücklicherweise bin ich nicht der total farbenfrohe Typ, sondern mir steht alles Blaue, Graue – ein Kontrast-Sommertyp eben mit einem Anteil an Winterfarben, wie ich gelernt habe. Und dass Samtiges und Glänzendes richtig gut zu mir passen, das haut mich um. Mit meinen neuen Farben kann ich gut leben, ich muss es nur umsetzen ...

Angelica Egerth hat sich schon im Vorfeld professionell mit jeder von uns auseinandergesetzt, sie bringt Klamot-



Beate Zellner und Angelica Egerth

ten in Kommission in allen Farben und Formen mit, die wir anprobieren können und zum Teil gibt sie diese zu einem Sonderpreis an uns weiter. Ich bin sehr überrascht, als sie mir eine Jeansjacke in meiner Größe und meiner neuen Farbe reicht. Mir wird wieder und wieder klar, sie nimmt uns ernst, ihr ist es ein echtes Anliegen, dass wir aus diesem Seminar für uns etwas herausziehen können. Und als Margit in eine gestreifte blaue Hose schlüpft, in der sie wirklich klasse aussieht, ist sie selbst sehr überrascht, wie gut ihr Hosen tatsächlich stehen – also weg mit dem grünen Rock! Und als Angelica sie schließlich schminkt, in Farben, die Margit nie im Leben ausgewählt hätte, wird

deutlich, was das aus ihrem Gesicht macht. Die Haare nach hinten gekämmt, sieht sie nicht nur jünger aus, sie strahlt, wirkt weniger distanziert. Bei den anderen Frauen sieht man ebenfalls deutliche Verschönerungen und auch ich darf wohl make-up-technisch farbiger werden.

Zum Abschluss des Seminars ist Shoppen angesagt. Wir fahren in die City und mit unseren Farbpässen, also der neuen Lizenz zum Anziehen, wie ich meine Farbpalette in



Beate Zellner ist zufrieden mit ihrem Äußeren

einer kleinen handlichen Mappe nenne, ziehen wir los und versuchen, unser neu erworbenes Wissen umzusetzen. Ich stehe vor einer Bluse – zücke also meinen „Pass“, vergleiche die Farben und schon weiß ich, nein, kommt nicht Frage. Das heißt natürlich nicht, dass mein Farbpass ab jetzt bestimmt, was ich mir kaufen werde – aber immerhin weiß ich nun, dass Schwarz mein Gesicht blass und hart macht und außerdem auch älter. Aber will ich älter aussehen? Interessant finde ich, dass Orange und Gelb, auch gelbstichiges Braun und Oliv, alle pastellen Töne nichts für mich sind – ich bin erleichtert, da mir diese Farben ohnehin nicht gefallen. Spannend ist zu sehen, was die einzelnen Farben in den Gesichtern bewirken: Als mir Angelica beispielweise ein orangefarbenes Tuch um die Schulter legt, verschwindet meine Oberlippe und meine Haut wird fleckig. Wir lernen diese und andere Effekte, wie man zum Beispiel einen zu großen Busen kaschieren, einen kurzen Hals durch V-Ausschnitte verlängern oder einen zu langen Oberkörper verkürzen kann. Alle Tipps erweisen sich als äußerst brauchbar. Margit findet einen braunen Ledermantel – ohne das Seminar hätte sie ihn sich gekauft, jetzt weiß sie, dass auch der Schnitt einen

nicht unerheblichen Ausdruck vermittelt. Angelica erklärt es ihr genau und so fällt es Margit nicht allzu schwer, dieses gute Stück wieder zurückzuhängen. Petra kauft sich einen eleganten Jeansanzug und sieht darin richtig schick aus – das Haar gestylt und das Gesicht dezent geschminkt. Aus der „grauen“ Maus ist eine attraktive Frau geworden.

Sonntag, beim Frühstück unterhalten wir uns über das Seminar, denn es steht die Frage im Raum, ob wir eine Fortsetzung wollen oder nicht. Eine Fortsetzung, in der es dann weniger um die optische als um die psychologische Wirkung gehen soll. Die Reaktionen auf das Seminar sind so unterschiedlich wie die Frauen. Vereinzelt wurden Erwartungen nicht so recht erfüllt. Ein paar hätten sich eine reine Farb- und Stilberatung, einige ein psychologisches Rollenspiel gewünscht. Anderen waren



Wiebke Hendeß lässt sich von Assistentin Hannelore beraten

es zu viele Themen für die kurze Zeit.

Ich werde dabei sein, wenn es hoffentlich in die nächste Runde geht, schließlich will ich nicht nur gut aussehen, sondern damit auch tatsächlich das gesteckte Ziel erreichen. Das Ziel ist der Weg! So gut ich das Seminar auch fand, erlebte ich ebenso Momente des Frusts: Obgleich ich mir meines Aussehens schon vorher bewusst war, tat es durchaus auch weh zu spüren und zu wissen, Stiefel werden immer an den anderen Frauen hübscher aussehen als bei mir. Mein Rollstuhl wird immer mein Rollstuhl bleiben und wachsen werde ich vermutlich auch nicht mehr. Aber darum geht es nicht. Es geht darum, endlich zu akzeptieren, was man ist, nämlich ein schöner Mensch auf jede nur denkbare Weise. Es geht darum, sich selbst gern zu haben und sich als Frau schön zu finden. An manchen Tagen gelingt mir das besser, an anderen weniger – darin unterscheide ich mich kaum von anderen Frauen, aber ich lächle mein Spiegelbild seither öfter an.

Zuhal Soyhan